

Leben-Sterben-Auferstehung-Leben : zum künstlerischen Erbe von Jakob Strasser (1896-1978)

Autor(en): **Widmer, Alessandra / Wuhrmann, Albi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **67 (2011)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Leben–Sterben–Auferstehung–Leben: Zum künstlerischen Erbe von Jakob Strasser (1896–1978)

Alessandra
Widmer

Auf dem Rheinfelder Waldfriedhof steht seit den 1930er Jahren eine Abdankungshalle. Ihr Innenleben erinnert bis heute an die künstlerische Präsenz des Rheinfelder Malers Jakob Strasser, der dazumal beauftragt wurde für eine passende Ausschmückung der Kapelle zu sorgen. Als Einblick in das Schaffen des vor zwei Jahren gegründeten Kunstvereins Jakob Strasser soll an dieser Stelle die Geschichte dieser Wandmalereien erzählt werden.

Jakob Strasser wurde 1896 in Benken im Kanton Zürich geboren, verbrachte jedoch den grössten Teil seines Lebens in Rheinfelden. Die Stadt stellte für ihn aber nicht nur die eigene Wohnstätte, sondern auch ein unerschöpfliches Kontingent an Motiven dar. Viele seiner Werke portraituren die Stadt Rheinfelden und ihre Umgebung ohne dabei dem üblichen Darstellungsklischee der idyllischen Kleinstadt zu verfallen. Das «Problem «Kunst und Kleinstadt»» machte laut einem Artikel in der Nationalzeitung gleichsam den «Inhalt und die Spannung seines Schaffens» aus.¹ Strasser verarbeitete die Stadt Rheinfelden und ihre Umgebung nicht nur auf eigene Art und Weise, sondern beeinflusste, wie Heiny Widmer schreibt, ihr kulturelles Leben bedeutend:

«Die Stadt und ihre Gassen haben ihn aber nicht blockiert. Vielmehr hat er die Stadt, zumindest was ihr künstlerisches Klima anbelangt, dominiert.»²

¹ Nationalzeitung vom 13.09.1935, in: Widmer, Heiny: Jakob Strasser und sein Werk, in: Aargauer Kunsthaus Aarau: Jakob Strasser Retrospektive 1896-1978. Aarau 1981. [o.S.]

² Widmer, Heiny: Einleitung, in: Leemann, Chris (Hg.): Die Kritiker nannten mich immer einen eigenwilligen Maler. Eigenverlag, Rheinfelden 1967. [o.S.]

Und obwohl Strasser damit der lokalen Tradition trotzte, verschaffte er sich hohes Ansehen bei seinen Mitbürgern und Mitbürgerinnen. 1956 wurde er für seinen jahrelangen Einsatz zum Ehrenbürger der Stadt Rheinfelden ernannt, was ihn sehr freute.

So darf auch nicht wundern, dass in den Rheinfelder Neujahrsblättern selbst einige Reminiszenzen zum Künstler zu finden sind. So richteten beispielsweise 1957 die «Freunde seiner Kunst» lobende Worte an Strasser:

«Deine Bilder schmücken unser Heim, zieren die Gaststätten und beleben die stillen Zimmer der Kranken; in die Verwaltungs- und Amtsstuben bringen sie eine fröhliche Note – Wo Kunst ist lebt die Freude auf!»³

Mehrmals wurde also das fortschreitende Leben Strassers aufgerollt, um im Gedächtnis seiner Rezipienten und Rezipientinnen präsent zu bleiben. So wurde 1979 gleichsam mit grosser Anteilnahme von Strassers Tod berichtet. Die Erinnerung an den Künstler war zu diesem Zeitpunkt noch eine sehr wache. So schrieb beispielsweise Paul Stalder, der sich vielfach lobend für Strasser ausgesprochen hatte:

«Wie oft hat man durch die Jahrzehnte hindurch in unseren Gassen, auf unseren Plätzen die schlanke, fast hagere hohe Gestalt des Pleinair-Malers Jakob Strasser im weissen Mantel vor seiner Staffelei stehen sehen, [...]»⁴

Somit wurde den Lesern und Leserinnen schon Vieles aus Strassers Leben und zuletzt auch von seinem Tod berichtet. Was die Berichterstattung über sein Schaffen in den Neujahrsblättern anbelangt, folgte auf diesen Zeitraum jedoch eine Zäsur von drei Jahrzehnten. Auch mit der Organisation von Ausstellungen harkte es, was unter anderem auf fehlende Räumlichkeiten zurückzuführen war. Es scheint, dass Strassers Werk, obschon in vielen

³ Fischer, Guido: Unserm Jakob Strasser / Jakob Strasser zum 60. Geburtstag, in: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission (Hg.): Rheinfelder Neujahrsblätter 1957 (Jg. 13). S. 5.

⁴ Stalder, Paul: Jakob Strasser † (1896-1978), in: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission (Hg.): Rheinfelder Neujahrsblätter 1979 (Jg. 35). S. 72f.

Rheinfelder Häusern und öffentlichen Gebäuden präsent und geschätzt, in den letzten 30 Jahren in Vergessenheit zu geraten drohte.

Man darf das erneute Auftreten des Künstlers durch den Verein Jakob Strasser als eine fruchtbare Wiederbelebung ansehen. Die erneute Rezeption seiner Kunst, das Aufleben der Faszination für seine Bilder, Aquarelle, Holzschnitte und Zeichnungen zeigen, dass das Strassersche Werk heute wieder neu erinnert wird. Bezeichnend für diesen Kreislauf vom tatkräftigen Leben zum Sterben zur Wiedergeburt ist, dass wir ebendiesen Gedanken auch bei Strasser selbst finden. Auch er thematisierte das Leben und den Tod, auf den die Auferstehung und wiederum das Leben folgen. Dieses Quartett an Begriffen findet sich von Strasser persönlich abgefasst in den Akten zu einer seiner grössten Auftragsarbeiten: Die Ausschmückung der Kapelle des Waldfriedhofes in Rheinfelden.

Im Juli 1931 reichte Strasser für diese Ausgestaltung drei «Ideenentwürfe» beim Gemeinderat ein. Der Gemeinderat entschied sich jedoch nicht für den besagten Zyklus «Leben – Sterben – Auferstehung – Leben», sondern für die Vierer-Serie «Mutter mit Kind – Grablegung – Auferstehung und St. Martin».

Die Entstehungsgeschichte des Wandschmucks in der Friedhofskapelle beginnt jedoch noch sehr viel früher, als bei den erwähnten Entwürfen.

Vier Wandbilder für die Abdankungshalle auf dem Waldfriedhof Rheinfelden

1923 wurde in Rheinfelden beschlossen, die an das Hotel des Salines angrenzende Friedhofsanlage in den Rüche-wald zu verlegen. Weshalb der Standortwechsel von der stadtnahen Anlage in das Waldstück zustande kam, ist nicht genau belegt. Ein Grund könnte das Platzproblem gewesen sein, das sich im begrenzten Gebiet des Parks wohl bald ergeben hätte, sowie die Nähe des damaligen Friedhofes zur florierenden Hotelanlage. Auch waren die sanitären Voraussetzungen des «Beinhauses» wohl nicht mehr auf dem neuesten Stand.





Die Bau- und Planungsphase des neuen, grosszügig gestalteten Waldfriedhofes und der dazugehörigen Friedhofskapelle nahm die Jahre 1923–1926 in Anspruch. Darauf begann man, sich Gedanken über die Ausschmückung der neu geschaffenen Abdankungshalle zu machen. Für die Verschönerung des Innern der Kapelle schien es der Gemeinde ein Anliegen gewesen zu sein, eine lokale Grösse zu engagieren, weshalb Jakob Strasser schlussendlich den Auftrag erhielt. Die Ausgestaltung der Abdankungshalle war Strassers erste «Kunst am Bau» auf die weitere Aufträge der Stadt Rheinfelden folgten: So wurden gleichsam der Rheinfelder Kurbrunnen («Frühling», 1936 und «Sommer», 1937), das Bezirksschulhaus Schützenmatt («Drei Szenen aus dem Leben des Kindes», 1954) und die Winkelgasse («Der Schneider und die Geiss – eine Rheinfelder Sage», 1962) von Strasser ausgestaltet. Der Eingangspavillon der Kurbrunnenanlage wurde 1979 samt Strassers Wandbildern abgerissen. Bei den Renovationsarbeiten am ehemaligen Casino 2009 / 2010 kamen diese Malereien jedoch in überraschend gutem Zustand wieder zu Tage. Derzeit wird ein geeigneter Standort für die beiden Blumenbilder gesucht.

Bereits bevor Strassers Beauftragung für die Ausgestaltung der Abdankungshalle absehbar war, erhielt der Kunstmaler Unterstützung von Charlotte Roniger-Hürliemann, die mit ihrem Mann Adolf Roniger bereits einen Fonds in beträchtlicher Höhe für die Friedhofsanlage gestiftet hatte. In einem persönlich an Jakob Strasser gerichteten Brief sicherte ihm das Ehepaar finanzielle Unterstützung für das Erstellen von Entwürfen und für die allfällige spätere Realisierung der Wandgemälde zu.⁵ Im Dezember 1930 hingen dann Entwürfe zur Ansicht im Kommissionzimmer des Rathauses, damit sich die Öffentlichkeit ein Bild von Strassers Vorstellungen machen konnte.

Leider ist wenig über die verschiedenen Reaktionen auf diese Entwürfe bekannt. Erhalten blieb jedoch ein

⁵ Akten zu den Ratsprotokollen der Gemeinde Rheinfelden (Art. 670, 10.07.1931), Stadtarchiv Rheinfelden. [o.S.]

lobendes Empfehlungsschreiben aus der Fachwelt von Wilhelm Barth, dem damaligen Konservator der Kunsthalle in Basel. Er schrieb:

«[...] dass ganz allgemein gesprochen es sich da um etwas höchst Ernsthaftes im rein künstlerischen Sinne handelt, das bei allen Unvollkommenheiten auch in der Ausführung im Grossen höher stehen wird als das, was in unseren schweizerischen Bahnhöfen gegenwärtig als Wandschmuck beliebt [...]».⁶

Bald darauf wurde die sogenannte «Strasserbilder-Kommission»⁷ gewählt. Zu ihren Aufgaben zählte nicht nur das Auswählen der Bilderserie anhand der präsentierten Vorschläge, sondern auch das Beschaffen finanzieller Mittel aus privaten Kreisen. Sie setzte sich aus den drei amtierenden Pfarrern, dem Zeichenlehrer Paul Widmer, und Charlotte Roniger-Hürlimann zusammen. Leider bekam letztere das Resultat von Strassers Schaffen nie zu Gesicht, da sie noch vor der Vollendung des Wandschmuckes im Jahre 1932 verstarb. Ein Andenken an ihren beträchtlichen finanziellen Beistand kann man jedoch noch heute in einem der vier Bilder ausmachen.

Charlotte Roniger-Hürlimanns Platz in der Kommission nahm nach deren Tod Anna Mahrer-Disler, Ehefrau von Notar Joachim Mahrer ein. In dieser Zusammensetzung nahm die «Strasserbilder-Kommission» am 10. Juli 1931 an einer Gemeinderatssitzung teil, in der Strassers verschiedene Entwürfe diskutiert wurden. Im Protokoll dieser Ratssitzung lässt sich ersehen, wie schwierig es für die Gesprächsteilnehmer wohl gewesen sein mag, sich einig zu werden. Offensichtlich musste die Diskussion um die Auswahl der Serie, wenn nicht sogar um Strassers Kunst im Allgemeinen, eine sehr hitzige gewesen sein. Beispielsweise warf einer der Sitzungsteilnehmer – der «persönlich keinen grösseren Gefallen» an den Entwürfen fand – ein, «was bis jetzt präsentiert wurde, komme eher Karikaturen

⁶ Ebenda [o. S.].

⁷ Ratsprotokolle der Gemeinde Rheinfelden (Art. 327, 31.03.1931), Stadtarchiv Rheinfelden. S. 143.

[sic] gleich».⁸ Andere wiederum waren sich sicher, Strasser würde «etwas Gediegenes»⁹ schaffen. Sowohl im persönlichen ästhetischen Empfinden, als auch in der religiösen Gesinnung waren die Diskussionsteilnehmer und -teilnehmerinnen wohl nicht immer einer Meinung.

Auch die Erwartungen des späteren Publikums an die Bilder waren Teil des Gesprächs, sollten doch möglichst viele Menschen Trost bei der Betrachtung empfinden und sich angesprochen fühlen. Man war sich unsicher, «ob sich das Publikum ganz allgemein gesprochen mit dieser modernen Kunst,, [sic] wie sie Herr Strasser verkörpere, abfinden könne».¹⁰ Denn schon zu Beginn war das eher zweiflerische Votum gefallen, «dass ein Grossteil der Rheinfelder Bevölkerung der Strasser'schen Kunst verständnislos gegenüberstehe».¹¹ Schlussendlich stellte sich auch die grundlegende Frage, wie viele Konzessionen Strasser machen müsse, um die Rheinfelder und Rheinfelderinnen für seine mutigen Vorstellungen zu gewinnen. Sowohl die Kommission als auch Jakob Strasser selbst haben hier wohl auf einen Mittelweg hingearbeitet. «Ganz Strasserisch»¹² sollten die Wandbilder jedoch nicht werden, der letzte Punkt auf der Beschlussliste der Sitzung zeigt dies in aller Deutlichkeit:

«Herr Strasser wird nachdrücklich eingeladen, sich alle Mühe zu geben dafür zu sorgen, dass etwas Rechtes geschaffen wird, das nicht nur die Künstlerschaft befriedigt, sondern woran auch die Allgemeinheit Gefallen findet.»¹³

Die «am leichtesten verständliche Serie I»¹⁴: «Madonna mit Kind – Grablegung – Auferstehung – St. Martin» hatte sich schlussendlich gegen die weiteren Ideenentwürfe II: «Leben – Mensch im Gebet und Kreatur – Jenseits – Leben» und III: «Leben – Sterben – Auferstehung – Leben» durch-

⁸ Ratsprotokolle der Gemeinde Rheinfelden (Art. 670, 10.07.1931), Stadtarchiv Rheinfelden. S. 299.

⁹ Ebenda S. 300.

¹⁰ Ebenda S. 301.

¹¹ Ebenda S. 299.

¹² Ebenda S. 301.

¹³ Ebenda S. 302.

¹⁴ Ebenda S. 301.

gesetzt. Strasser selbst hatte die zweite Serie als «künstlerische Äusserung [sic] sehr dankbar» und die dritte Serie als «künstlerische Leistung dankbar»¹⁵ kommentiert. In der Anmerkung zur ersten, letztlich ausgewählten Serie hebt der Künstler vor allem den Aspekt des Trosts hervor, den die Motive dem Betrachter spenden sollten. 1932 vollendete Strasser sein Werk.

Das erste Bild der Serie, dessen Bezeichnung in der Entwurfphase «Madonna mit Kind» war, erhielt den endgültigen Titel «Mutter mit Kind». Strasser wollte, wie er in der Legende zu seinen Entwürfen schrieb, in dieser Darstellung die Fruchtbarkeit des Lebens verkörpern.

Das zweite und dritte Bild der Serie zeigen eine zeitgemässe Umsetzung der Grablegung und Auferstehung Christi. Sie sind aber, wie Heiny Widmer schreibt, «nicht einer frömmelnden, harmlosen Unverbindlichkeit zum Opfer gefallen»¹⁶. Vor allem in der Darstellung dieser Schlüsselmomente der christlichen Religion zeigt sich, wie Strasser es gekonnt vermochte, eine Symbiose zwischen seinem eigenen künstlerischen Vorhaben und dem religiösen Zweck, den die Bilder schlussendlich erfüllen mussten, zu schaffen. Die Motive mögen zeitgemäss gewesen sein, ihre mutige Umsetzung aber sicherlich nicht.

Vor allem bei den ersten drei Bildern tritt Strassers gekonnte Farbwahl eindrücklich hervor. Verwendet er bei «Mutter mit Kind» noch intensive, satte Farben, herrschen in der Grablegung Christi erdige, dunkle Töne vor. Das Licht von Christi Auferstehung lässt tonige Schattengestalten entstehen, spielt gekonnt mit hellen und dunklen Kontrasten. Gerade diese farblichen Kompositionen Strassers zeugen von grossem malerischen Ausdruck. In einer seiner Notizen zur «Modernen Kunst» schrieb er einst in Bezug auf die Farbgebung:

«Mancher Beobachter wird abgeschreckt durch die Art, wie so ein Bild gemalt ist. Vieles ist für ihn ein undurch-

¹⁵ Akten zu den Ratsprotokollen der Gemeinde Rheinfelden (Art. 670, 10.07.1931), Stadtarchiv Rheinfelden. [o.S.]

¹⁶ Widmer, Heiny: Jakob Strasser und sein Werk, in: Aargauer Kunsthhaus Aarau: Jakob Strasser Retrospektive 1896-1978. Aarau 1981. [o.S.]

dringliches Chaos. Eine Hautfarbe z.B., dargestellt in rot, grün oder blau, ein Haus oder eine Figur, die nicht bolzgrad dasteht, scheinen manchem Betrachter als das Ergebnis einer nicht ernstzunehmenden künstlerischen Absicht. Könnte er sich genügend in die Malerei einfühlen, so würde auch für ihn dieses Grün oder Blau keine unmögliche Farbe mehr sein, sondern er wäre überrascht, wie richtig und feinführend diese Farben in der Beziehung zum ganzen Bild gesetzt sind.»¹⁷

Das vierte Wandbild greift dann inhaltlich die Legende des Sankt Martin auf, ein in Rheinfeldern durch den Patron der Stadtkirche bereits prominenter Stoff. Der Überlieferung nach teilte St. Martin seinen Mantel mit einem Bettler, der ihm später im Traum als Jesus Christus in ebendieser Aufmachung erschien. Strasser vermochte die Erscheinung des nackten Bettlers gekonnt in seine Zeit versetzen, indem er ihn als Arbeiterfigur auf die Leinwand bannte. Auch St. Martin selbst, der sonst als Bischof dargestellt wird, hat Strasser seiner üblichen Aufmachung entledigt. Die religiösen Inhalte verschwinden hier fast gänzlich in einer alltäglicheren und zeitgemässere Komposition, die nach Strasser einen trostvollen Abschluss der Bildserie darstellen sollte. Zudem steht das vierte Bild der Serie wie erwähnt in Verbindung mit den Menschen, die sich mitunter für seine Realisierung eingesetzt hatten: Für die Bettlerfigur und das Pferd des Sankt Martin durfte Strasser sich den Pferdeknecht und das Reitross der Familie Roniger-Hürlimann zum Modell nehmen.

Ebenso wie sich die «Strasserbilder-Kommission» über die Entwürfe uneins gewesen war, tat auch die Bevölkerung zu den fertig gestellten Wandgemälden im Jahre 1932 verschiedenste Meinungen kund. Heiny Widmer schreibt in der Retrospektive zu Jakob Strasser, dass jedoch die Fachwelt das Endresultat praktisch durchgehend posi-

¹⁷ Rückschau. Notizen von Jakob Strasser, in: Leemann, Chris (Hg.): Die Kritiker nannten mich immer einen eigenwilligen Maler. Eigenverlag, Rheinfeldern 1967. [o.S.]

tiv aufgenommen hatte.¹⁸ Tatsächlich bewog es auch die renommierte Zeitschrift «Revue moderne illustré des arts et de la vie» zu einem Bericht über das Werk und Schaffen des Kunstmalers. Strassers modernes Werk – obschon in vielerlei Hinsicht mit der Stadt Rheinfelden verwurzelt – schlug Wellen bis ins Ausland. So wurde Strassers Loslösung von «akademische[-n] Zwänge[-n]» sowie von «konventionellen Vorstellungen von Kunst» gelobt, die «allzu gewollte Einfachheit» jedoch kritisiert. Und weiter:

«In ihrer bewusst gehandhabten Naivität sind die Werke doch von ergreifender Ausdruckskraft und spiegeln die tiefe und noble Empfindung des Menschen Strasser wider.»¹⁹

Seit 1932 befinden sich die Wandgemälde unverändert in der Friedhofskapelle und spenden noch heute den Trauernden Trost.

Es sind solche Geschichten, Erinnerungen, Anekdoten und natürlich das nach wie vor bewegende Werk Jakob Strassers, die heute wieder neu erinnert werden.

Die lebendigen Bilder von Jakob Strasser sollen wieder «auferstehen»! Sein umfangreiches Werk spricht eine Sprache, die uns heute noch geläufig ist.

Jakob Strasser wurde verschiedenst betitelt: Als Expressionist, als Impressionist, als einer der wenigen Schweizer «Fauves»²⁰, als der «Malers des Fricktals»²¹, als «der Rheinfelder Maler»²². Er selbst liess sich nie von solchen Kategorisierungen einengen, scheute den Vergleich mit Künstlerkollegen und schloss sich gleichsam nie einer künstlerischen

¹⁸ Widmer, Heiny: Jakob Strasser und sein Werk, in: Aargauer Kunsthaus Aarau: Jakob Strasser Retrospektive 1896-1978. Aarau 1981. [o.S.]

¹⁹ Revue moderne illustré des arts et de la vie vom 15.09.1932, übers. durch Widmer, Heiny: Jakob Strasser und sein Werk, in: Aargauer Kunsthaus Aarau: Jakob Strasser Retrospektive 1896 -1978. Aarau 1981. S. 2.

²⁰ Basler Nachrichten vom 05.07.1975, in: Leemann, Chris (Hg.): Die Kritiker nannten mich immer einen eigenwilligen Maler. Eigenverlag, Rheinfelden 1967. [o.S.]

²¹ Basler Nachrichten vom 05.07.1975, in: Leemann, Chris (Hg.): Die Kritiker nannten mich immer einen eigenwilligen Maler. Eigenverlag, Rheinfelden 1967. [o.S.]

²² Zwez, Annelise: Immer ein eigenwilliger Maler, in: Aargauer Tagblatt vom 05.05.1976.

schen Organisation an. Gerade deshalb konnte er eine Unabhängigkeit erlangen, die nicht jedem Künstler seiner Zeit vergönnt war. So sagte er einmal, Impressionismus sei «sowieso kein guter Begriff», das habe «ein Kunstkritiker erfunden» oder er habe den erkennbaren Wechsel seines Schaffens vom Expressionistischen ins Impressionistische «gar nicht gemerkt».²³

Darum soll es auch an dieser Stelle nicht darum gehen, dem Künstler einen weiteren Stempel aufzudrücken, sondern dazu anzuhalten, dass sich jeder und jede sein oder ihr sprichwörtliches eigenes Bild von ihm mache: Innezuhalten vor Strassers kraftvollen Bildern, um das Werk dieses aussergewöhnlichen Künstler zu erhalten.

²³ «Ja, Strasser ist eine Epoche.» Ein Gespräch, in: Leemann, Chris (Hg.): Die Kritiker nannten mich immer einen eigenwilligen Maler. Eigenverlag, Rheinfelden 1967. [o.S.]

Quellen:

Ratsprotokolle und Akten zu den Ratsprotokollen der Stadt Rheinfelden: Art. 670 (10.07.1931) / Art. 327 (31.03.1931). Stadtarchiv Rheinfelden.

Literatur:

Aargauer Kunsthaus Aarau (Hg.): Jakob Strasser Retrospektive 1896-1978. Aarau 1981.

Leemann, Chris (Hg.): Die Kritiker nannten mich immer einen eigenwilligen Maler. Eigenverlag, Rheinfelden 1967.

Fischer, Guido: Unserm Jakob Strasser / Jakob Strasser zum 60. Geburtstag, in: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission (Hg.): Rheinfelder Neujahrsblätter 1957 (Jg. 13). S. 5-8.

Stalder, Paul: Jakob Strasser † (1896-1978), in: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission (Hg.): Rheinfelder Neujahrsblätter 1979 (Jg. 35). S. 72-75.

Zwez, Anneliese: «Immer ein eigenwilliger Maler», in: Aargauer Tagblatt vom 5. Mai 1976. www.annelisezwez.ch/pdfs/1976/Strasser_Jakob_80ter_Geburtstag_1976.pdf [letzter Zugriff: 29.07.2010]

Eine Monographie für Jakob Strasser

Seit zwei Jahren bemüht sich der Verein Jakob Strasser das Werk des Rheinfelder Künstlers der Öffentlichkeit bekannt und zugänglich zu machen. Zu den Aufgaben des Vereins gehören die Erstellung einer umfassenden Werkdokumentation, die Errichtung einer Website, die Veröffentlichung einer Monografie sowie die Organisation von Ausstellungen. Die Werkdokumentation, die mittlerweile über 4500 Ölbilder, Aquarelle, Drucke und Zeichnungen von Strasser umfasst, erfährt ständigen Zuwachs.

Die ausführliche Monographie zu Strassers Werk, stellt das grösste Projekt dar, dem sich der Verein bisher gewidmet hat. Ihr primäres Ziel ist, verschiedenen Fragestellungen zu Strassers Schaffen nachzugehen, die bisher wissenschaftlich unbearbeitet geblieben sind. Das 232 Seiten umfassende Buch soll nebst umfangreichem Bildmaterial auch einen Überblick über das Leben, Denken und die Kunst Strassers bieten. Die Monographie erscheint im Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich.

Besuchen Sie den Verein Jakob Strasser auch online unter www.jakobstrasser.ch.